



Staig

Alle Themen

swp+ Gründung einer Genossenschaft**„Wenn von den Staigern kein Signal kommt, ist es vorbei“**

Staig hat ein repräsentatives Gebäude mitten im Ort, die ehemalige Marienkirche. Bald muss sich entscheiden, ob die Bürger die „Marie“ kaufen oder sie dem Markt überlassen.

Von Ute Gallbrunner

12.10.2026, 09:18 Uhr | Staig

 Jetzt in der App anhören

Bei Google bevorzugen

Mehr anzeigen ▼

Mitten im Ortskern der Gemeinde Staig steht die rote Marienkirche

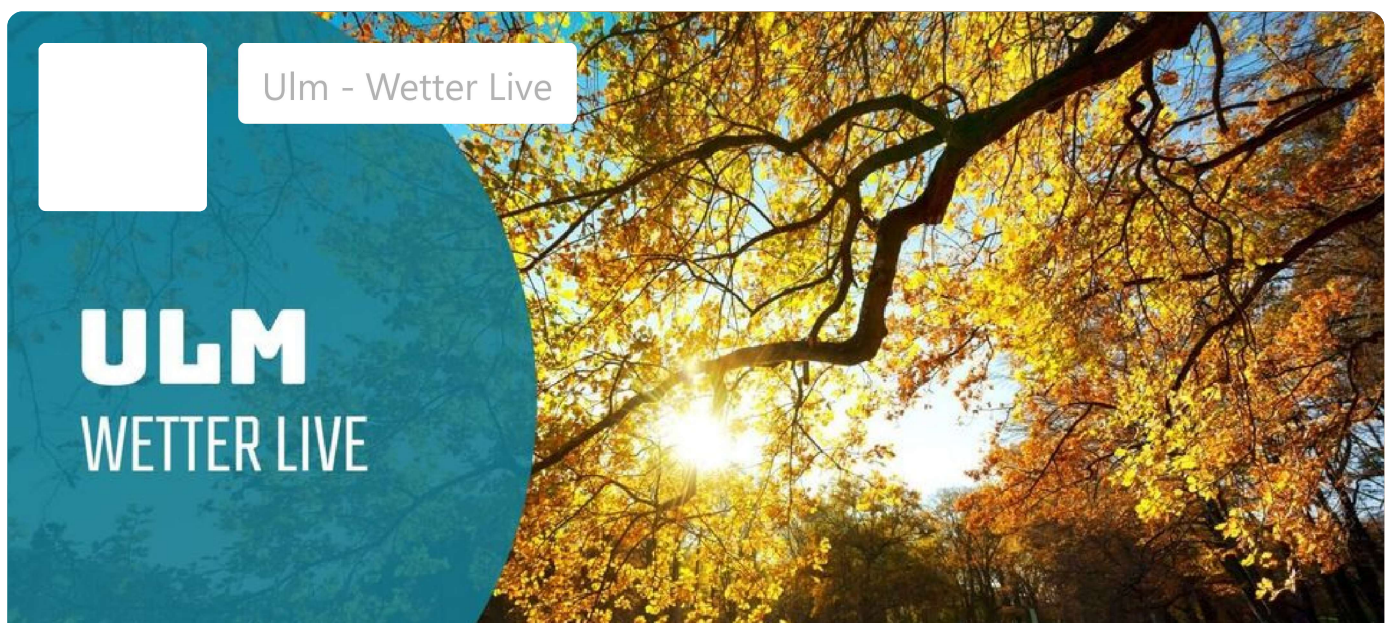
© Foto: Leon Scheffold

Zusammenfassung Neu ▼

„Es wäre tragisch, wenn die Staiger nicht erkennen, welches Juwel sie hier haben“, sagt Christian Skrodzki. Das „Juwel“ ist die alte Marienkirche. Das Gebäude in der Ortsmitte, das zum Herz des Dorfs werden soll. Zum Treffpunkt von Alt und Jung, zum Café und zur Hochzeitslocation, zur Tanzbühne, Werkstatt oder zum Diskussionsraum. Zumindest wenn es nach der Interessengemeinschaft (IG) „Die Marie“ geht. Bald muss eine Entscheidung fallen, ob genug Staiger Genossen werden wollen.

Skrodzki hat keine Aktien in diesem Spiel. Aber die Idee der Heimat- und Bürgergenossenschaften ist seine Leidenschaft – und überhaupt Projekte, in denen „Lost Places“ neues Leben eingehaucht wird. Er gehört zu den Gründern des Leutkircher Bürgerbahnhofs und der Allgäuer Genussmanufaktur. Beides sind Heimat- und Bürgergenossenschaften.

Zur Podiumsdiskussion in der Marienkirche war Skrodzki als Experte eingeladen. Er versuchte, seine Begeisterung auf die Staiger zu übertragen. Kein leichtes Unterfangen. „Was mir hier fehlt, das ist die Dynamik“, sagt er ganz offen – und da ist er sich mit den IG-Mitgliedern einig. „Alle sagen: Das ist toll, was ihr macht. Wir kommen wieder! Aber das reicht nicht. Was wir jetzt brauchen, sind die Unterschriften auf den Absichtserklärungen“, sagt Anita Atzinger vom Vorstand.





Mehr zum Thema

swp+ „Die Marie“ am Scheideweg

Staig muss sich jetzt entscheiden



swp+ Marienkirche in Staig

Yoga statt Gebete in der Kirche



Die Genossenschaft will „Die Marie“ kaufen. Wer Genosse werden will, muss einen Anteilsschein von 1000 Euro zeichnen. Geld überweisen braucht jetzt aber noch niemand. Momentan geht es darum, eine Absichtserklärung zu unterschreiben. Denn das Konzept konkret auszuarbeiten, es so zu gestalten, dass es die Prüfungen des Genossenschaftsverbandes, des Denkmalschutzes und am Ende der künftigen Genossen selbst übersteht, das kostet wiederum Geld. „Und das investiert man nur, wenn genug Menschen dahinterstehen“, sagt Skrodzki. Bei seinen Projekten hätten letztlich „96 oder 97 Prozent“ derer, die eine Absichtserklärung abgegeben hatten, auch gezeichnet. Weil sie überzeugt waren.



Ulm & Neu-Ulm >

Alles Wichtige aus Ulm und Neu-Ulm.

Push-Mitteilungen aktivieren

Sogar die Parkplätze sind schon da

„Die Marie“, so Skrodzki sei ein „sensationelles Gebäude“, um die Genossenschaftsideen umzusetzen. Mitten im Dorf, Parkplätze drumherum, ein toller repräsentativer großer Raum, viele kleinere dazu und ausreichend Außenflächen. „So ein Projekt verändert die DNA eines Dorfes. Da passiert was mit dem Ort und mit den Leuten“, sagt Skrodzki: „Sie merken, wir können was, wir bekommen was hin, und schaffen was für unsere Heimat.“

„Natürlich ist das etwas, bei dem man früher nach dem Staat gerufen hat“, stellt Skrodzki fest. Doch was gebe es Besseres, als sein Geld für seinen Heimatort einzusetzen und damit auch direkt etwas zu bewirken? „Das ist ja alles ur-demokratisch. Jeder Genosse hat eine Stimme. Egal, ob er jetzt 20 Anteile hat oder nur einen.“



Podiumsdiskussion in der Staiger Marienkirche. Links Christian Skrodzki, in der Mitte Bürgermeister Sascha Erlewein, mit dem Mikro Ulrike Geiselmann.

© Foto: IG Die Marie

Das restaurierte neugotische Gebäude mit dem historischen Kirchturm, dem repräsentativen Saal und den vielen kleineren Räumen im Untergeschoss hat seinen Preis. In einem Gutachten ist von mehr als 1,3 Millionen Euro die Rede. Es gehört dem Restaurator Thomas Rau, der die in den 60er Jahren entweihte Kirche 1988 für damals 35.000 Mark als Ruine gekauft und zu dem gemacht hat, was sie jetzt ist.

In Leutkirch sei spürbar, wie ein solches Projekt den Ort verändert. Mittlerweile ist es 16 Jahre her, dass 161 Menschen die Leutkircher Bürgerbahnhof eG gegründet haben. Mit dem Ziel, das historische Gebäude zu erhalten und mit neuem Leben zu füllen.

Sie kauften den denkmalgeschützten Bahnhof im Rahmen eines Erbpachtvertrags von der Stadt. 2,8 Millionen Euro wurden in die Sanierung investiert. Zur Finanzierung wurden 1111 Genossenschaftsanteile zu je 1000 Euro angeboten. Eröffnet wurde 2012. Seit 2015 ist der Bürgerbahnhof schuldenfrei – und zu einem bunten Treffpunkt geworden.

„Ziel ist es nicht, Geld zu verdienen“

Beim Projekt geht es nicht um Gewinnmaximierung. Das muss jedem klar sein. „Ziel ist es nicht, Geld zu verdienen“, erklärt Skrodzki, sondern das zu erfüllen, was in der Präambel stehen wird. „Es wird am Anfang auch keine Rendite geben“, sagt IG-Mitinitiatorin Ulrike Geiselmann, die keine Versprechungen machen will. Später vielleicht mal 1 bis maximal 2 Prozent: „Oder einen Gutschein fürs Café, bessere Konditionen bei der Miete. Mit dem Anteilsschein kauft man sich etwas anderes: ein Stück Heimat.“

Mehr zum Thema

swp+ Ausbildung in Staig

Wie Work-Life-Balance auf der Baustelle klappt



swp+ Förderpreis Ehrenamt

Unermüdliche Macherin und Ideengeberin



„Die Marie“ soll der Mittelpunkt des Dorflebens werden. „Wir haben ja nicht einmal ein Café, in dem man zusammensitzen kann“, sagt Atzinger. Klar gebe es ein reges Vereinsleben. Doch nicht alle wollen in einen Verein und ins Bäumlé, die Dorfkneipe, auch nicht.

„Herr Rau hat uns ein Jahr gegeben, in dem wir für unsere Idee werben können“, sagt Geiselmann. Das ist jetzt dann vorbei. Sie sei ein grundlegend positiver Mensch, aber irgendwann müsse man einen Knopf dran machen. Deshalb setzt die IG jetzt zum Endspurt an: Noch einmal soll jeder angeschrieben und angesprochen werden. „Wenn

von den Staigern kein Signal kommt: ‚Wir wollen das‘, dann ist es vorbei“, sagt Geiselman. Skrodzki ist sich sicher, dass es genug Kauf-Interessenten für das Gebäude geben wird. „Es ist als Event- und Veranstaltungslocation einfach ideal.“

Turm aus dem 15. Jahrhundert

Der Turm der Marienkirche wurde 1470 erbaut. Er steht noch, eine kleine Kapelle ist darin. Das zugehörige Kirchenschiff wurde abgerissen. Zwischen 1869 und 1874 wurde der neugotische Ziegelbau erstellt, der in seiner Art in Baden-Württemberg einmalig ist. In den 70er Jahren sollte er abgerissen werden. Das verhinderte der Denkmalschutz.

Bisher haben etwa 300 Menschen eine Absichtserklärung unterzeichnet. Vor allem ein größerer Anteil von Einheimischen müsste sich engagieren, damit diejenigen, die das Projekt in der Interessengemeinschaft vorantreiben, den nächsten Schritt zur Bürgergenossenschaft gehen können und wollen.

SÜDWEST PRESSE 



Wo Sie uns noch folgen können

[Privatsphäre](#) [Karriere](#) [AGB](#) [Datenschutz](#) [Mediadaten](#) [Erklärung zur Barrierefreiheit](#)
[Kündigung](#) [Impressum](#) [Kontakt](#) [Widerruf](#)